

Zufall und Notwendigkeit in Hegels Dialektik und die Tradition der Philosophie nach geometrischer Methode

Violetta L. Waibel (Wien)

Leitvortrag für die Sektion III

Hegel und die Geschichte der Philosophie für den III. deutsch-lateinamerikanischen Hegel-Kongress

**Hegel and the Circle of Sciences in Peru, Lima und Cusco,
vom 31. Oktober bis 4. November 2022**

I. Vorbemerkungen

Hegels dialektisches Verfahren ist ebenso innovativ, wie es gleichwohl in der Tradition der Geometrischen Methode steht. Das mag erstaunlich klingen, hat doch Kant bereits gezeigt, dass ein eminenter Unterschied besteht zwischen der Mathematischen Methode, derer sich Euklid in der Geometrie bediente und dem nachahmenden oder analogen Verfahren wissenschaftlicher Erkenntnis, das Philosophen wie Descartes, Spinoza, Leibniz oder Wolff kreierten, um es der Exaktheit der geometrischen Beweise der Euklidschen Geometrie gleichzutun. Für Kant besteht ein ausdrücklicher Unterschied in der Weise, wie notwendige und objektive Gültigkeit in geometrischen Beweisen (seiner Zeit und seit Euklid) erzielt werden und derjenigen Methode, die mit Begriffen Notwendigkeit und allgemeine Gültigkeit in der Erkenntnis von Erfahrungswissen aufstellt.

Die Denker nach Kant, wie Fichte, Schelling oder Hegel, waren sich mit Kant einig darin, dass Wissenschaftlichkeit sich in einer Systemtheorie darstellt, die notwendige Zusammenhänge des Wissens aufzuweisen hat. In der methodischen Durchführung, in den Sprachspielen der prozessualen Fortgänge unterscheiden sich die Konzeptionen mitunter sehr deutlich. Immerhin verweist Kant im Vorwort zur *Kritik der reinen Vernunft* von 1787 auf den berühmten Philosophen Christian Wolff und seine wissenschaftliche Methode, an der die künftige Metaphysik ein Beispiel nehmen müsse.¹ Er spricht auch

¹ Immanuel Kant: *Kritik der reinen Vernunft*, B XXXVI. Ich danke Andreas Wintersperger sehr herzlich für seine sorgfältige und umsichtige redaktionelle Unterstützung bei der Vorbereitung des Beitrags für den Druck.